

Mahmoud Jaraba: „Die Clans aus al-Rashidiya“

Das Dorf und seine Krieger

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 23.03.2026

„Clan-Kriminalität“ ist in aller Munde. Aber Näheres über die Clans wissen nur Wenige. Einer von ihnen ist Mahmoud Jaraba. Er hat mit den Menschen gesprochen, Jungen und Alten, Vätern und Töchtern. Er kennt ihre Geschichte. Er erklärt viel und beschönigt nichts. „Die Clans aus al-Rashidiya“ ist das Buch hinter den Schlagzeilen.

Bei Google Maps findet man das Dorf al-Rashidiya nahe der syrisch-irakischen Grenze nur unter dem türkischen Namen Üçkavak. Dort ist heute laut Mahmoud Jaraba wenig los und viel kaputt. Früher galt al-Rashidiya jedoch als das „Herz der Region“, es war anerkannt und gefürchtet. „Wir sehen uns als Krieger“, zitiert Jaraba einen Mann aus al-Rashidiya, „unsere Geschichte beweist unsere Stärke“. Und eben diese Geschichte lebt fort – nicht zuletzt in gewissen Vierteln („Ghettos“) deutscher Großstädte, in denen auch Polizisten mulmig wird, oder beim Diebstahl der 100-Kg-Goldmünze „Big Maple Leaf“ durch Mitglieder des Remmo-Clans im Berliner Bode-Museum.

Sehnsuchtsort Deutschland

Doch das Spektakel, das die Medien unter dem Label „Clan-Kriminalität“ präsentieren, berührt Jaraba nur beiläufig. Er verfolgt, wie die Menschen aus der Gegend um al-Rashidiya, zumeist arabisch-kurdischer Herkunft und oft als „Mhallami“ tituliert, in der jungen Türkei marginalisiert wurden; wie der Libanon für viele zum „Sehnsuchtsort“ wurde, an dessen Stelle mit Ausbruch des Bürgerkriegs 1975 zunehmend Deutschland trat; und wie hier einige, eingebunden in traditionelle Großfamilien und patriarchale Hierarchien, dabei mittellos, ungebildet, von Abschiebung bedroht, kriminelle Strukturen etabliert haben. In Grundzügen ist das bekannt.

Doch Jaraba geht ins Detail – und zu den Menschen. Er lässt, orientiert an Methoden des Soziologen Pierre Bourdieu, Väter und Mütter, Söhne und Töchter zu Wort kommen. Ergebnis: intime Einsichten in ein verschlossenes Milieu samt systematischen Erkenntnissen über Strukturen und Entwicklungen.

Mahmoud Jaraba

Die Clans aus al-Rashidiya. Arabische Familien und ihre kriminellen Netzwerke

C. H. Beck Verlag, München 2026

208 Seiten

20,00 Euro

Könige zu Hause

Bildung? „Ein Mädchen, das zu lange in der Schule bleibt, fängt an, selbständig zu denken – und das bringt Schande über die Familie“, lässt sich Jaraba von dem Twen Ayman erklären. Für Jungen wiederum erscheint Bildung unattraktiv, wenn auf der Straße Markenklamotten und dicke Autos zählen, an die man mit Drogendeals leichter kommt als mit guten Schulnoten. Jahrzehntlang waren die Geschlechterrollen in den Clans unverrückbar. „Wir waren die Könige zu Hause. So haben sie uns genannt – aber es war kein Spiel. Es war ein Auftrag“, unterstreicht Amir, geboren in den 1990ern, Sohn eines kriminellen Vaters. Doch mittlerweile, so Jaraba, verliert die Großfamilie samt ihren Regeln teils an Bedeutung, stattdessen bilden sich „fluide, individualisierte Netzwerke“ – „flexibel, projektbezogen, oft digital, international vernetzt und ideologisch entkoppelt“ –, jedoch gleichermaßen kriminell.

Körper der Tochter

Einigen Frauen bieten sich laut Jaraba neue Möglichkeiten, etwa Ehen außerhalb des Clans. Doch viele stabilisieren *nolens volens* die alte Ordnung: sie betreiben Geldwäsche, agieren als Strohleute, begehen Sozialbetrug, vertreten inhaftierte Männer. Und nicht wenige Frauen leiden weiterhin unter dem Dogma, dass die Ehre der Familie „im Körper der Tochter liegt“. Jaraba erklärt viel, aber er beschönigt nichts; er kennt die Nöte der Ankömmlinge damals und ihre Verbrechen heute; er untersucht Traditionen und Innovationen. Mit welchen Taten oder Untaten auch immer es die Clans aus al-Rashidiya künftig in die Schlagzeilen schaffen – Jaraba vermittelt eine griffige Vorstellung von dem Milieu und der langen Geschichte, die dahinter steckt.